

## Aus einer alten Chronik von den Lanzkronischen Gütern.

Die Chronik wurde begonnen von einem Berwalter oder Schreiber im Jahre 1699, als der Oberstleutnant Philipp Julius von Schwerin mit seiner Familie die Burg Lanzkron verließ, weil er nicht genug Geld hatte, sie zu erhalten, und sich in Rehberg ein bescheidenes, kleines Wohnhaus baute. Die Güter hatten unter dem 30jährigen Kriege sehr gelitten, sie befanden sich in einem „miserablen Zustande“, wie der Chronikschreiber sagt. Die Häuser waren baufällig, ein Teil der Acker lag wüst; das wenige Korn, das ausgefät war, wurde häufig von Hagel oder allzugroßer Dürre zerstört. Die Dörfer wurden von Feuersbrünsten heimgesucht, und unter dem Vieh wüteten oft schreckliche Krankheiten. Aber trotz alledem war das Gottvertrauen der Leute groß.

Natürlich fehlte es in diesen unruhigen Zeiten nicht an Dieben und Räubern. Der Chronikschreiber berichtet darüber:

„Im Jahre 1710 ließ der Herr Oberstleutnant einen Dieb mit Namen Elias Benzen aufhängen,

derselbe stahl aus der Schäferhütte ein Rissen, worüber er attrappiert und in Arrest genommen wurde; und da man seinen bei sich habenden Wagen, welcher mit drei Pferden bespannt war, visitierte, fand sich es, daß er ein Dieb war und überall in Mecklenburg und Pommern viel gestohlen, wessfalls ihm dann dort Prozeß gemacht worden.“ Der Berg heißt noch heute Galgenberg.

Sehr interessant ist der Bericht des Schreibers über den nordischen Krieg: „Dieses 1711te Jahr war der Provinz Pommern und folglich zugleich diesen Gütern sehr fatal, denn den 27. August, eben in der Ernte, fielen die Moskowiter, Sachsen und Dänen in dieses Land und trieben es unter sächsischem Kommando anfangs zu harten Lieferungen. Zum Exempel ließ ein russischer Kapitän dem Herrn Oberstleutnant an einem Sonntag Morgen eine Ausschreibung überreichen, nach welcher er sogleich in Zeit von wenigen Stunden, oder in Ermangelung bei Verlust alles des Seinigen, auch des Bettes, auf welchem er schlief, an das moskowitische

Regiment von seinen Gütern geben sollte. Und ob nun zwar der hochwohlgeborne Herr Oberstleutnant hierauf sich erklärte zu geben, was sich wollte tun lassen, indem das Korn zu Brot zwar in den Scheunen, so aber noch nicht gedroschen und zu Mehl; auch wäre Hafer und Gerste im Stroh; aber noch nicht sogleich fertig und auch zu Grütze; so auch, wo sie vermöchten, unmögliche Dinge möglich zu machen, müßte er leiden, daß sie selber das Korn dreschen; und zu dem Ende wollte er alle Scheunen öffnen lassen. Man bat endlich um schriftliche Dilation, vermöge solcher alles sollte und könnte herbeigeschafft werden, nur damit dergleichen Schrecken und von solchen Unmenschen seinem, von Krankheit ganz eingenommenen Körper nicht mehr Marter möchte zugetrieben und gemacht werden. Es war von diesen Wölfen keine Dilation oder Zeitfrist und Mitleiden zu erlangen. Hier sah nun der Oberstleutnant keinen andern Weg vor sich, denn, bei seiner so tödtlichen Krankheit der Wassersucht, welche ihn ganz unvermögend gemacht, nicht nur sich zu entschließen, wohn er Retirade vor seine Person nehmen, sondern dahin er auch die hochwohlgeborne Frau Oberstleutnantin und die ganze Familie in Sicherheit bringen mochte. Solche, seine Sicherheit nun auf's Erste zu befördern, offerierten die Herrn von Hahnen ihre Güter Ploeg und Kamelau. Die Flucht geschah sodann endlich 1712 den 17. November bei sehr traurigem und erbärmlichem Anblick nach Kamelau, allwohin er auf einer Bettstänfte getragen wurde, die hochwohlgeborne Frau Oberstleutnantin aber, samt der hochadligen Familie den Stab in Händen ihm durch tiefsten Morast und Wasser folgten. Und da hatten nun die Russen erlangt, die Wirtschaft mit großer Unordnung und Ruin der Güter und der Besizer zu führen. Das Vieh ward von ihnen auf dem Hofe zusammengetrieben und sollte entweder gelöst oder dem Regiment zugetrieben werden. Man ersah also die Gelegenheit, das Vieh sogleich aus dem Wege und nach Mecklenburg in Sicherheit zu bringen. Ein guter Teil des Rindviehs konnte ihnen nicht aus dem Gesicht geschafft werden, worunter guten Theils Ochsen und junge Kinder, auch melkende Kühe waren. Dieses ward sonder Mitleid und Erbarmen samt Schweinen und Schafvieh genommen, geschlachtet und weggetrieben. Dieses gewaltthätige Treiben dauerte sehr geraume Zeit, und wie bei den Höfen kein Korn mehr zu marodieren, wurden die Landstraßen noch unsicherer wie vordem, indem die Dörfer von Einwohnern ganz ledig, und die schönsten, vormalen tapezierten Gemächer in Schlössern und adligen Wohnhäusern zu Pferde und Vieh-

ställen gemacht wurden. Die Wege waren ganz unsicher, daß jemand zur glücklichen Stunde ausging, der zwischen Rehberg und Zapenzien nicht geplündert und ausgezogen ward. Hin und wieder auf der Nachbarschaft wurden Menschen von diese Räubern ermordet oder nackt an das Feuer gelegt und die Haut gebraten. Den Weibspersonen warfen sie angezündete Strohwische unter die Kleider, um von ihnen das Bekenntnis zu erpressen, wo die gestüchteten Nachbarn ihr Korn und Güter versteckten. Auch die Gräber der adligen Leichen und deren selig ruhende Körper wurden nicht verschont.

„Der Hochwohlgeborne Herr Oberstleutnant erhielt zu Kamelau täglich eine Schreckenspost über die andre, und wie schon hier und da ein adliges Gut nach dem andern mit Mitwillen der Feinde in den Brand und Asche gesteckt. Und dies war, was sich den verwendeten Hilfsmitteln bei seiner Krankheit entgegensetzte, sodasß alles umsonst und fruchtlos war und dessen Absterben beschleunigen half. Dieses göttliche und letzte Schicksal nun eines gar sanften und seligen Abscheidens erlebte und überlebte selig der wohlselige Herr Oberstleutnant und starb zu Kamelau 1712 den 1. Dezember mit großem Leidwesen der hochwohlgeborenen Frau Witwen, bei Vergießung vieler Tränen der hochadligen Kinder. Nach solchem Absterben nun, da die Unruhe und Unsicherheit in Pommern noch immer anhielt, und keine Gelegenheit sich fände, den wohljeligen Herrn Oberstleutnant in sein Erbegräbnis Jven beizusetzen, berichtete die hochwohlgeborne Frau Witwen diese Trauer sogleich Er. hochwohlgeboren dem Herrn von Hahnen und bat ihn, zu erlauben, daß sie ihren seligen Herrn bis zu den in Pommern sich ändernden Zeiten in das Schwanebeck'sche Gewölbe möchte setzen lassen, welches sodann auch in dem, dieses Todesfalles wegen abstattenden eigenhändigen, großen Condolence- und Antwortschreiben gütig erlaubt ward; solchgenemigt alsobald von der hochwohlgeborenen Frau Witwen die Beisetzung zu Schwanebeck veranstaltet wurde, allwo die Leiche ein ganz Jahr gestanden, nachher aber endlich als den 22. Februar 1714 nach Jven gebracht und in daselbige Erbegräbnis eingesenket und beigejset worden.“

Die Frau Oberstleutnantin führte die Wirtschaft auf den Gütern, als sie sich aber zu schwach fühlte, übergab sie dieselbe ihren drei Söhnen, die sich dahin verglichen, daß Friedrich Julius, der Älteste, die Güter übernahm und jedem seiner Brüder jährlich 1000 Reichstaler bezahlte. Der Chronist schreibt darüber:

„Diesem neuen und jungen Herrn possessori und Wohnherrn wird von Herzen gewünscht, der große Gott setze ihn der Welt und dem vornehmen Lanztronschen, Schwerinschen Hause zu tausend Segen und lasse ihn zählen viele Jahre eines gesunden Lebens.“

Der Besitzer der Güter führte jetzt das Tagebuch selbst weiter. Er war Hauptmann unter Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen. Für ersteren mußte er oft Soldaten werben, Er schreibt darüber:

„Da die Werbung auf Befehl des Königs fortgesetzt werden muß, so bin ich auf Rekrutierung gewesen in Cravaten an der ungarischen Grenze und habe nach vieler Mühe drei schöne Kerls im ersten Gliede angeworben, auch solche glücklich in die Kompagnie gebracht. Sie kosteten über 1000 Reichstaler. Nach etlichen Monaten ließen zwei davon aus der Garnison wieder weg, ohne sie der König einmal gesehen, war es also ein gar großer Schade. — Ich habe für einen Flügelmann aus Böhmer und noch einen aus Hannover 1500 Reichstaler baar bezahlt, überdies noch einen Italiener für 200 Reichstaler gehandelt. Se. Majestät nahm aber den Flügelmann nach Potsdam und gab mir für selbigen 1100 Reichstaler wieder, wovon in etwas die vorig angewandten Gelder wieder bezahlt, und das übrige sogleich nach Frankfurt am Main wieder auf Werbung einem Unteroffizier mitgegeben wurde. Bekam drei schöne Kerls, welche mit allen Unkosten über 1000 Reichstaler kamen, wegen ihrer Größe und Schönheit aber wohlfeil. Ein französischer Edelmann brachte mir auch einen schönen Kerl im ersten Gliede, dieser kostete an 500 Reichstaler, ohne was die andern Rekruten aus Polen, Schlesien und Sachsen kosteten. 1737 brachte der vorher erwähnte Edelmann mir einen unvergleichlichen Flügelmann, welcher 6 Fuß, 2 $\frac{1}{4}$  Zoll barfuß nach rheinländisch Maß. Den französischen Edelmann schickte ich wieder nach Frankreich, wohl equipiert und mit einer guten Börse, mußte ihm auch auf sein Verlangen meinen Bedienten mit mehrerem Golde nachschicken, er ist aber leider ausgeblieben, und kann ich über 1400 Reichstaler rechnen, so ich hierbei verloren. Ich litt auch wohl einen merklichen Schaden, daß ich für einen Engländer 1500 Reichstaler nicht wiederbekam, die Gnade des Königs machte mir aber dieses vergessen.“

Friedrich Wilhelm I. starb im Mai 1740, und Friedrich der Große wurde König. Schon im nächsten Jahre brach der erste Schlessische Krieg aus, an dem auch Friedrich Julius als Hauptmann

im Regiment des Feldmarschalls Schwerin teilnahm. Er schreibt darüber:

„Wir marschierten nach Ottmachon, allwo wir einige österreichische Grenadiertompagnieen auf dem dortigen alten Schlosse finden, die Passage über die Meisse zu defendieren, es wurden aber selbige in Zeit von 24 Stunden genötigt, zu kapitulieren, und bekamen wir alle Herrn Offiziere und über 300 Grenadiere gefangen. Se. königliche Majestät waren in hoher Person bei dieser Expedition. Von Ottmachon marschierten wir vor die Festung Meisse, selbige ward hart bombardiert, da aber wegen der Höhen nicht möglich war, eine formale Belagerung vorzunehmen, so detachierten Se. königliche Majestät den Generalfeldmarschall von Schwerin mit einem Korps von der Armee, den General Neuperg mit seinen österreichischen Truppen aus allen oberschlessischen Dörtern zu vertreiben, was der Herr Feldmarschall glücklich effektuierten; und hierauf ward die Armee in die Winterquartiere verlegt. Breslau war eingenommen und die Festung Glogau durch Se. Durchlaucht den Prinzen Leopold von Dessau einige Wochen belagert und eine Nacht mit dem Regen in der Faust erobert und die Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht. — Im April marschierten wir nach Mollwitz, allwo wir die österreichische Armee antrafen und kam es allda zu einem hitzigen Treffen, unsere Kanonen taten dem Feinde großen Schaden, die feindliche Kavallerie attackierte mit der größten bravoure, brachte auch unsern auf dem rechten Flügel etwas in Konfusion, da aber die Infanterie gar unvergleichlich focht und in unaufhörlichem Feuer blieb, so ward der Feind genötigt, zu fliehen und uns Kanonen, Munitionswagens und viele Gefangene zu hinterlassen. Die Bataille dauerte von nachmittags 1 Uhr bis abends und war sehr hitzig. — Einige Zeit nach Eroberung der Festung Brieg hatten Ihre königliche Majestät die besonders hohe Gnade, mir die vacant gewordne Kommandantschaft in Frankfurt an der Oder beizulegen, welche an 700 Reichstaler einträgt, esquirierten mir annoch eine jährliche Pension von 300 Reichstalerin aus der Hof-Staatskasse, begnadigten mich mit dem blauen Orden pour le mérite und schickten mir nach Beendigung eine schöne, goldne Medaille, so auf der Huldigung in Schlesien geschlagen. Von der Stadt Breslau brach plötzlich aus, daß Sire (der König) mit dem Feind Verständnis hätten; da also an völliger Besitzung dieses konsiderablen Ortes Sr. königlichen Majestät viel gelegen, so ward an einem Morgen diese große Stadt eingenommen, die Garnison entwaффnet; Magistrat

und Bürgerschaft schworen den Eid der Treue, und ward diese herrliche Stadt in völligen Besitz genommen.

„Da die feindliche Armee bei Meisse im Lager stand, so passierten wir gegen Herbst über den Fluß; es hatte vorher hier und da an einigen Orten Schärmützel gegeben, wobei wir verschiedne Male Vorteil hatten, und viele Gefangne bekamen. Da der Feind sich nach Mähren zurückzog, so ward Meisse, nachdem es einige Tage beschossen, eingenommen; ein Korps von uns ging nach Böhmen, und das übrige bezog die Winterquartiere in Oberschlesien. Se. Majestät gingen nach Berlin. Ausgang Januar mußte ich von Olmütz nach Proschwitz und von da in die Gegend von Wichau. Am 5. Februar traf Se. Majestät in Wichau ein, und ich erhielt Order, mit meinem Bataillon zum Könige zu stoßen für Bedeckung. — Am 15. Mai brachen Se. Majestät auf und marschierten in die Nähe von Czaslau, da die Zeitung eingelaufen, daß der Feind im Anmarsch und uns von unsren Magazins abschneiden wollte. Prinz Leopold bekam gleich Ordre, mit der Armee zu folgen. Wir brachen in der Nacht auf, marschierten am 16. den ganzen Tag über, und nahm unsere Armee hinter Czaslau das Lager. Das Schwerinsche Regiment hatte die Nachhut, und ich bedeckte mit dem 2. Bataillon unsere Artillerie. Wir passierten in der Gegend von Czaslau nicht weit vom feindlichen Lager einen kleinen Fluß mit großen Bescherwen, waren aber so glücklich, obgleich der Feind sich öfters näherte, nicht attackiert zu werden und kamen des Nachts 2 Uhr mit der Artillerie ins Lager. Wir waren recht abgemattet und gedachten, uns von der fatigue wieder ein wenig zu ruhen. Die ganze Nacht durch wurden wir aber von den feindlichen Husaren beunruhigt. Des Morgens als am 17. zeigte es sich, daß die feindliche Armee von Czaslau her im Anmarsch und uns schon sehr nahe war. Hierauf befahl der Prinz Leopold sogleich, daß das Schwerinsche Regiment Chottasitz defendieren sollte, welches ein Dorf außer dem Lager war. Wir hatten uns kaum postiert, so fing der rechte Flügel schon an zu kanonieren. Unsere Kavallerie attackierte und schmiß den Feind ganz über den Haufen. Dieses war zwischen sieben und acht Uhr. Da dann zu eben der Zeit die feindliche Infanterie mit Macht auf uns eindrang, mußte unser Regiment ein gewaltiges Feuer ausstehen. Der große Gott gab aber seine Gnade, daß wir alles glücklich überwandten mit unserm Schießen, das bis gegen elf Uhr dauerte. Obgleich der Feind von vorn und

von hinten mit Kanonen und Kleinen Gewehren schoß, so hielten unsre braven Leute tapfer aus, bedeckten das Feld mit Toten vom Feinde und brachten selbigen zur Flucht. Gleich da die Bataille angefangen hatte, waren Se. königliche Majestät mit den bei sich habenden 10000 Mann zu uns gestoßen, ordneten selber alles an und ließen den Feind durch einige Bataillons, auch Kavallerie, verfolgen. Wir bekamen 16 Kanonen, 2 Haubitzen, viele Munitionswagens und viele Gefangne an Offiziers und Gemeine vom Feinde. — Ich mußte auf königliche allergnädigste Ordre alle Blessierten in Aussicht haben, die Gefangnen übernehmen ungleichen alle Deserteurs. Se. königliche Majestät hatten die besonders hohe Gnade, mich zum Obristen zu deklarieren mit angehängter, gnädigster Versicherung, daß Höchst dieselben mir ein Regiment geben würden. Einige Tage nachher fingen einige Truppen an zu defilieren, und brach zu vielem Vergnügen aus, daß unser allergnädigster Monarch mit der Königin von Ungarn und Böhmen Frieden geschlossen und daß unser allergnädigster ganz Niederschlesien nebst einem Teil von Oberschlesien behalten sollte. War also dieser Krieg durch Gottes Beistand glücklich und zu unsres gnädigen Königs immernährender gloire mit so großem Vorteil geendigt. Der große Gott sei ferner mit seiner Gnade über diesem, seinem Gesalbten und erhalte ihn zu seiner Treuen unübertroffner Freude!“

Hier schließt die Handschrift. Außer diesen Aufzeichnungen aus den Kriegszeiten finden sich noch genaue Verzeichnisse über die Bauern und die Mitgift, die sie bei Uebernahme des Hofes erhielten. Jedes Haus das gebaut wurde, so wie jede andre kostspielige Arbeit trug der Chronist mit genauer Angabe der Kosten ein, und es ist sehr interessant, zu sehen, wie billig damals alles war. 3. B.:

„Im Jahre 1739 wurde zu Janow, da das alte Wohnhaus wegen der großen Wirtschaft zu klein und garnicht mit Boden, Keller und Bequemlichkeit versehen, unter Gottes Gnade ein schönes Gebäude aufgeführt; aus dem Fundament gemauert, trefflich mit gewölbtem Keller versehen, in Fach gemauert und auf's Komodeste, nett und tüchtigste ausgemauert, worin eine schöne Brauerei angelegt worden. Es kostete dieser Bau über 1000 Reichstaler. — Im Schlage nach Langkron zu, rechter Handwärts diesseit dem sogenannten Stein- oder Lebrenzlamp, wurde der an diesem Ort noch zu machende Aker ausgerodet. Diese nützliche Arbeit kostete ohne Bier und Brot 12 Reichstaler.“

Im Jahre 1795 will der Pächter Bergell die Aufzeichnungen fortsetzen. Aber schon auf der ersten Seite, nachdem er das Wort „Zuförderst“ geschrieben hatte, legt er die Feder nieder. Ob ihn der Tod ereilt hat, oder was ihn sonst daran

gehindert hat, die Arbeit fortzusetzen, wissen wir nicht.

**Helene von Schwerin.\***

---

\*Anm. Ach wenn ich doch noch mehr so liebenswürdige und fleißige Mitarbeiterinnen hätte! M. Sdr.

